

# Gewerkschaftliches Zum Lohnkampf im Baugewerbe

Die Arbeitgeber im Baugewerbe verfahren ganz einheitlich. Die Bauunternehmer gaben ihren Belegschaften folgendes bekannt: **Wetz: Regelung ab 1. Mai 1933.**

Am 30. April 1933 (Sonntag) mit Arbeitschluss sind alle Bauarbeiter zu entlassen. Als Entlassungsgrund ist angegeben: „Ablauf des Lohnvertrages“. Den Arbeitern ist dabei zu erklären:

Der seitige Lohnvertrag ist abgelaufen. Ein neuer ist noch nicht zustande gekommen. Bis dahin können Bauarbeiter nur zu Lohnsätzen beschäftigt werden, die die Arbeitgeber für tragbar und angemessen halten. Wer am 2. Mai (unter Umständen 1. Mai) die Arbeit aufnimmt, unterwirft sich den vom Arbeitgeber vorgeschlagenen Lohnsätzen.

Von vornherein sind etwaige Anfragen zu verneinen, ob ein später in Kraft tretender Tariflohn für die Zwischenzeit nachvergütet wird.

Es handelt sich diesmal also nicht um Reversé, auf denen die Unterschrift der Arbeiter verlangt wird, sondern um Anweisungen. Man sieht in Dresden Reversé nicht ausgegeben worden. Vielleicht sprechen die Sparen des vorigen Jahres...

Inzwischen haben die Unternehmer eine Reihe ihrer Leute entlassen, da sie nur einen „tragbaren“ Lohn zahlen wollen. Um wieder danach der Lohn zu senken ist, um ihn tragbar zu machen, kann natürlich nur im Unternehmerbüro entschieden werden.

Es liegt keine Veranlassung vor, Reversé zu unterschreiben. Fürsten die Unternehmer vielleicht schon die Heugierung des Reichsarbeitsministers von voriger Woche in dieser Frage kennengelernt haben? Insgesamt sind am Montag 35 Arbeiter und Bauhilfsarbeiter entlassen worden. Danach sind nun folgende Firmen gesperrt:

- Döberhoff u. Widmann, AG, Filiale Dresden
- Kurt Wadmoher, Dresden
- Berbert Steinert, Dresden
- Konrad Materne, Dresden
- Bermann Hummig, Radebeul
- Alwin Rode, Radebeul
- Jügel u. Sohn, Tharandt
- Baufirma Baummeister Kühne, Gohlis, Cderwitzer Straße.

Keinmal darf bei diesen Unternehmern in Arbeit treten, nachdem die Bauarbeiter ausgesperrt worden sind.

Die sogenannte Opposition „Industriegruppe Bau“ verteilte heute früh an den Baustellen ein schlecht leserliches Flugblatt mit der Überschrift „Bauarbeiter, Alarm — Neuer Lohnraub.“ Darin ist die neue Streikstrategie der RSD. auseinandergesetzt. Es heißt da: „Durch Kampf, unter Führung der RSD, werden die Bauarbeiter den Lohnraub abwehren können. Reversé besteht ab, die Entlassungspapiere anzunehmen.“

Das kann doch keinen anderen Sinn haben, als daß die Bauarbeiter nach diesem „Feldmarschallplan“ weiterarbeiten sollen, ganz unbelästert darum, wie es um den Lohn bestellt ist. Eine weitere Parole lautet: „Reversé auch rechts am Montag, dem 2. Mai, auf eurer Baustelle für den alten Lohn.“

Dabei haben wir vor einigen Tagen hier schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Unternehmer das Arbeitsverhältnis zum 30. April aufgelündigt haben und eine Wiedereinstellung am Montag zu den neuen Bedingungen erfolgen soll. Was bedeutet demgegenüber nun ein solcher Lohnraub, der diesen Leuten in diesem Flugblatt aufgeführt wird, sie sollen sich für den alten Lohn auf der Baustelle melden und es ablehnen, Entlassungspapiere zu nehmen? Ist das die revolutionäre Linie, die der RSD. vorgezeichnet ist?

Vom 3. Mai an ist auch das Leipziger Gebiet für das Baugewerbe als Aussperrungsbezirk anzusehen.

## Lohnraub in der Papiererzeugungsindustrie

Unter der Debit: Die sächsischen Tarifbestimmungen müssen vereinheitlicht, die sächsischen Löhne den außer-sächsischen der gleichen Branche angeglichen werden“ batte der Arbeitgeberverband die Tarife gekündigt. Für rund 2000 Beschäftigte waren Lohnverschlechterungen von 15 bis 20 Prozent beantragt. Weber in direkten Verhandlungen noch in den tariflichen Zuständen gelang irgendeine Annäherung der beiderseitigen Meinungen.

Der Dresdner Schlichtungsausschuss hat sich an zwei Tagen mit dem Streikfall beschäftigt und einen Schlichtungsversuch gefällig, der in seiner praktischen Auswirkung Lohnverschlechterungen bringt, die je Stunde für männliche Hollarbeiter von 3 bis 9 Pf., für weibliche Hollarbeiter von 1 1/2 bis 4 Pf. und für jugendliche Arbeiter von 1 bis 4 Pf. betragen.

Die durchgeführte Rationalisierung in der Industrie hat eine gewaltige Steigerung der Produktion zur Folge gehabt. Die Einsparung an Arbeitskräften, die in den einzelnen Betrieben dadurch erzielt wurde, ist gesteigert durch den fallen Lohnabbau, die Reduzierung oder Beseitigung der Prämien und Akkordverdienste und der besonderen Zuschläge.

Trotz den Bestimmungen der Rotberaubung vom 8. Dezember 1931 hat man in einzelnen Betrieben, in denen Werkwohnungen vorhanden sind, eine Senkung der Mieten nicht vorgenommen.

Anstatt alles daranzusehen, die bereits stark eingeschränkte

Kaufkraft der in der Papiererzeugungsindustrie Beschäftigten zu erhalten, wenn möglich zu steigern, um auf diesem Wege den Binnenmarkt zu fördern, setzt der Schlichtungsausschuss Dresden die Kaufkraft weiter wesentlich herab.

Daß für ein solches Vorgehen in der Arbeiterkassette jedes Verständnis fehlt und eine einmütige Ablehnung erfolgen mußte, ist nur zu begreiflich.

## Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands Vom 7. Freitagsabend Sachsen.

### Lohnkonflikt im Malergewerbe

Der Streit der Unternehmer noch immer weitergehendem Lohnabbau findet bei den sächsischen Malern die fanalischste Unterbrechung. Da lösen an wirtschaftlicher Hinsicht aber auch alles leblich, glauben sie für die fatalistische Arbeitslosigkeit im Malergewerbe nur die Gehilfenlöhne veranzulassen machen zu müssen. Schon seit zwei Jahren streiten sie nach Lohnabbau, und die Diktator, für die Gehilfenlöhne sehr lächerliche Vorkontung von 17 1/2 Prozent ist ihnen viel wichtiger. Da am 30. April der Lohnvertrag abläuft, wollen sie den Gehilfen einen Lohn diktieren, der alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt. Die zentralen Verhandlungen in Berlin haben sie zum Scheitern gebracht, und sie hoffen, daß in dem tariflichen Zusammenhang die zur Verfolgung des arbeitslosen Schlichtungsvorhabens an den Gehilfenlöhnen Maßlos zu halten.

Für Dresden hat man in der Zwischenzeit beschlossen, vom 1. Mai an einen Stundenlohn von 80 Pfennig zu zahlen, alle den bisherigen Lohn um 33 Pfennig die Stunde zu senken. In den kleineren Orten Ost Sachsens will man von 50 Pfennig auslaufen je nach Lage der Sache dieselbe Vorkontung diktieren.

Die besonders große Notlage des Malergewerbes rührt nicht nur von der allgemeinen Wirtschaftskrise her, sondern auch von der Einseitigkeit der Malermeister selbst. In den wenigen guten Jahren streifte sich jeder Malermeister damit mit billigen Verkäufen und durch den Verkauf einer Lieberung an Arbeiterkräften einhand, die sprichwörtlich lautet: „Kobold bräut ein kleiner Pfandgen in der Verlobung.“ Malermeister sind in Sachsen noch weit über 800 Malermeister tätig. Sobald sie auslernen, verlieren sie weit nicht die geringste Rücksicht auf Arbeit bedarf. Gegenwärtig sind 90 Prozent aller Gehilfen ohne Beschäftigung.

Aber selbst bei guten Zeiten kann das überfüllte Malergewerbe nicht voll beschäftigt werden. Die vielen Arbeiterkräfte werden im natürlichen Wirtschaftskreislauf, indem sie sich einen Gewerbetreibenden lösen und für sich anwerben. Dadurch entsteht eine ungewisse Konkurrenz unter den Malermeistern, die sich in mahliger Verdrößerung ausdrückt. Die oft erzielten mit, daß billige Arbeiter nur ausgeführt werden konnten. Indem die Malermeister die Preise gesenkt haben und die Arbeiter nicht anfangen zu arbeiten, führt zu dem wenig vernünftigen Maler wurden niedriger bezahlt, denn in den Anstalten bilden die zahllosen kleinen Gehilfen, die nie oder nur wenig einen Gehilfen Gehilfen, die erwerbende Mehrheit. Für diese Jahrgänge macht man jetzt den Gehilfenlohn veranzulassen und will die Verbesserung des Berufes durch möglichsten Lohnraub erreichen, obwohl die Löhne der Rot ganz anders liegen.

Dabei kann der Lohnraub mit dem der Industriearbeiter nicht auf eine Stufe gestellt werden. Denn Malergehilfen verlangt man gute Kleidung, vollständige Selbstständigkeit, da die Arbeitstellen wechseln.

Da es sehr schwer und sonstige Ausgaben zu tragen, und das Kaufvermögen: Sein Jahresverdienst liegt erheblich unter dem anderen Gewerkegruppen, weil er regelmäßig längere Zeit erwerbslos ist. Schon der bestehende Lohn ist keinesfalls geeignet, auch nur die primitivsten Lebensbedürfnisse zu decken.

Die Unternehmer sollen ja nicht glauben, daß die Gehilfenlöhne eine bezerrigere Produktion zu rufen können, nur weil sie jetzt erwerblich werden sollen. Auch der Lohnraub wird erkennen, daß er sich gegen einen solchen Lohnraub wehren muß.

Eine Mitgliederversammlung der organisierten Gehilfen nahm nach Kenntnisnahme der geführten Verhandlungen einstimmig eine Entschließung an, worin sie sich entschieden gegen die Unternehmern Maßnahmen protestiert und von allen Berufsverbänden ersucht, daß sie es ablehnen, ihre Arbeiterkraft unter dem heute geltenden Lohn käuflichen Lohn anzubieten. Von den erwerblichen Kollegen erwarten wir noch größter Rot Solidarität.

Keberell, wo man den Gehilfen summiert, daß Lohnraub von 23 Prozent Lohnsenkung mitzumachen, lehne man dies ab und werde sich sofort an die Gewerkschaft. Doch die Solidarität!

Verband der Maler im. Filiale Dresden.

## Kommunisten verlieren 50 Prozent!

### Betriebsratswahlen im Ruhrgebiet

P. Im Ruhrgebiet geht es mit den Kommunisten bergab. Sie haben bei den bisherigen Betriebsratswahlen nahezu 50 Prozent ihrer vorjährigen Stimmen verloren. Ihr Stimmenrückgang ist in allen Bezirken zu beobachten. Es handelt sich also nicht um lokale Zufallserscheinungen. Im Bezirk Hamm sind die Verluste der RSD. die gleichen wie im Bezirk Moers und Castrop. Eine Betriebsratswahl auf der Höhe „Heinrich“ im Bezirk Altenessen, die dieser Tage stattfand, brachte dem Arbeitgeberverband einen Stimmenverlust von 26 Prozent, den Gehilfen einen solchen von 27,9 Prozent, der RSD. aber eine Einbuße von 48,6 Prozent. Die Gewelben erhielten 39 Stimmen (Verlust 23 Prozent) und die Nazis 68 Stimmen. Der Belegkassensabbau gegenüber dem Vorjahr beträgt rund 10 Prozent. Während also die gewerkschaftlichen Verluste im allgemeinen nur schwach sind, erlitt die RSD. einen schweren Schlag.

## Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Dresden

4. Bezirk, Donnerstag, den 3. Mai (Simmelfest) Radtour nach Wurtzburg. Trefften früh 7 Uhr, Volkshaus Dresden-Orl.

## Ein origineller Gruß zum Muttertag

wäre eine Karte in Telegramm-Form oder eine Karte mit selbsterwählter Aufschrift aus Ihrem Konsumcenter Wurtzburg. Bestellen Sie bitte in den Verteilungsstellen.

# Gewitter über Jerusalem

### Juden und Araber - Mord und Nachmord

D. Haifa, Ende April. (Eig. Bericht.) Die Flammen des Fanatismus, die zu den Augustunruhen des Jahres 1929 in Palästina führten, sind noch nicht ganz verlöschen. Es ist weiterhin ein Wirbeln in den Beziehungen zwischen Juden und Arabern. Allerdings: Spannung und Kampflust haben ihr Recht in den oberen Schichten dieser Nationen gehabt, denn dort ist ihr wichtigster Nährboden. Das Volk hingegen kümmert sich herzlich wenig um die „höhere“ Politik und fährt fort, ökonomische und private Beziehungen untereinander anzuknüpfen. Und können nicht von Zeit zu Zeit die Befehle „von oben“ — die Atmosphären wäre ein vieles reiner und erträglicher. Es ist, als hätte man an europäischen Wettspielen gerade das Hebelste gelernt...

Diese Atempause zwischen Kampf und Frieden, in der übrigens so manches Positive geschaffen worden ist, währte bis kurz vor Ostern dieses Jahres. Die für Ostern von den Juden einberufene „Wassfajah“ — die olympischen Wettspiele der jüdischen Sportorganisationen — und die ebenfalls von Juden organisierte Levante-Wette in Tel Aviv lockten viele tausende Touristen, Sportler und Interessenten ins Land. Jugend aus der ganzen Welt strömte herbei, und das Ganze trug das Gepräge einer mächtigen, imponanten Demonstration. Zwar haben der Muffi (der oberste geistliche Würdenträger der Araber Palästinas) und die anderen Führer die Beteiligung der arabischen Jugend an diesen Sportfesten verboten, dennoch nahmen sowohl Ägypter und Ägypter als auch palästinensische Araber an ihnen teil.

Aber kurz vor der Eröffnung dieser Sportspiele hatte sich das Schicksal wie Gewitterwolken über dem schmerzreichen Land zusammen. Eines Tages wurde nämlich in Jerusalem die Leiche eines jüdischen Touristen aus Amerika gefunden; Anzeichen eines böhschen Vorfalles waren erkennbar. Der Leichnam war mit dem Gesicht zur Erde gefehert, der Dais war bis zur Hälfte durchgeschnitten, und in der Nähe des blutüberströmten Totortes wurde ein altes, stumpfes, verrostetes Messer gefunden. Die Nachricht von diesem bestialischen Mord verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das Land, und man sah in ihr nicht mit Unrecht die Vorboten eines blutigen Kampfes zwischen Juden und Arabern. Die unter englischer Leitung stehende Polizei tat nicht viel, um die Gemüter zu beruhigen. Dem Verlangen verschiedener Organisationen, einen im Lande berühmten Sportveranstaltungen für Felderobadationen zur Aufführung der Tat mit heranzuziehen, wurde nicht stattgegeben. Nur plätschte die zweite Bombe: Kurz nach der Entdeckung des jüdischen Opfers fand man fast an der gleichen Stelle und fast in der gleichen Lage einen ermordeten Araber. Auch er lag auf dem Gesicht, auch er schmaroz in einer Wulst, auch ihm war die Kehle durchgeschnitten. Es könen kein Zweifel mehr möglich:

diese Tat konnte nur die Antwort der Juden auf die arabische Tat sein. Auf beiden Seiten lautete die Parole: Alarm und Kampf-wille. Auf beiden Seiten rechnete man mit dem Ausbruch von Unruhen...

Aufgesehelter Fanatismus, Mißverständnis, falscherstandener Rationalismus suchten nach der Entladung. Das ganze Land befand sich in einer moralischen und physischen Alarmbereitschaft. Doch schienen die Polizei und das Militär diesmal besser vorbereitet zu sein als im Jahre 1929. Panzerautos raffen durchs Land, Flugzeuge mahnten die Kampflustigen, sportliche Soldaten, leichtbewehrt und stungelbeidet, patrouillierten durch alle Straßen. Und es ist nicht zu leugnen, daß diese Dinge unter solchen Umständen niemals ihre Wirkung verfehlen. Sowohl die Araber in der Offensive als auch die Juden in der Defensive spürten, daß es im Lande noch eine dritte Macht gibt, die jetzt entschlossen ist, unter allen Umständen durch energisches Eingreifen die Ruhe und Sicherheit zu wahren. Das nahm beiden Parteien ein groß Teil ihrer Aktionkraft, und so konnten die Sportspiele ohne nennenswerte Störungen vor sich gehen. Charakteristisch ist und bleibt, wie wenig Anteil die Araber aus Ägypten und Syrien an diesen Unstigkeiten und an diesem politischen Sturz ihrer Brüder in Palästina nehmen. Sie kamen in großer Zahl herbei, beteiligten sich an den Wettkämpfen, einige von ihnen, so ein berühmter ägyptischer Schwimmer, ertranken sich sogar eingestürzt. Und alles löste sich in eitel Eintracht.

Inzwischen sind Wochen vergangen. Die Wassfajah ist längst zu Ende, die Levante-Wette schloß feierlich ihre bunten Tore auf, Touristen, Pilger, Sportler kommen und gehen, eine ernste Bau-tätigkeit wurde mit Frühjahrbeginn merkbare — unüberderrt, aber und beinahe müßig blieb lange die Angelegenheit der zwei Leichen. Die Kommunikation der Behörden sind langsam und meistens ungeschickt. Tausenderlei Personen schwirren im Lande herum. Aber allmählich löst sich der Nebel. Es scheinen nämlich bereits zwei sehr wichtige Dinge festzulegen. Erstens ist der amerikanische Jude keineswegs das Opfer eines brutalen Mordes. Vielmehr hat sich herausgestellt, daß er Selbstmord beging. Noch läßt es sich unmöglich lassen, was wohl diesen reichten, gefunden, von seinerlei Melancholie befallenen Menschen in den Tod trieb. Andererseits ist so gut wie fest-gestellt, daß der Araber zwar das Opfer eines Mordes ist, seine Mörder aber nicht in den Reihen fanatischer Juden zu suchen sind, sondern unter den arabischen Chauffeuren, deren Kumpan er gewesen war.

Unter dem Einfluß der Aufklärung der Mordoffäre ist wieder allgemeine Beruhigung eingetreten. Und werden sich die Gewitter-wolken über Palästina völlig verzogen haben, und das Land wieder leichter atmen können.

Wir eröffnen am Mittwoch, den 4. Mai unsere neue Zweigniederlassung.

# MERCEDES

SCHUHE  
werden in Dresden nur noch  
SEESTRASSE 4  
verkauft.

Beachten Sie die große Auswahl unserer Modelle in den Hauptpreislagen

MERCEDES SCHUHGESELLSCHAFT N.B.H.

9<sup>75</sup>  
12<sup>50</sup>  
14<sup>50</sup>

